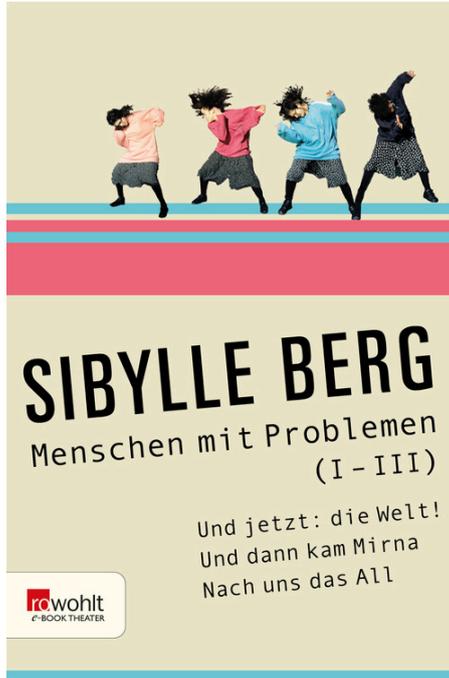


Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-644-90419-4

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Inhalt

Und jetzt: die Welt! *oder* Es sagt mir nichts, das sogenannte Draußen

Vorbemerkung

Und jetzt: die Welt!

Und dann kam Mirna

Vorbemerkung

Personen

Previously on «Der manische Jugendchor»:

Am 9. November,

Nach uns das All *oder* Das innere Team kennt keine Pause

Vorbemerkung

Personen

Previously on «Der manische Jugendchor»:

Los.

Und jetzt: die Welt!
***oder* Es sagt mir nichts,**
das sogenannte Draußen

Vorbemerkung

Ein Text von Frau Berg für eine Person und mehrere Stimmen. Oder anders.

Während des Textes wird gefilmt. Eine Idee: Man sieht den Adressaten des Videos im Keller. Oder nur seine Augen. Oder ganz anders.

Die Freundinnen und die Mutter können auftauchen, müssen aber nicht.

Gerne viel Musik.

Hart muss ich werden, um zu wissen, was zählt, was wichtig ist, und dann kann ich der Welt die Antwort geben, die ist: Ich muss hier überleben. Muss Sieger sein, mit aller Macht - nicht angerührt, nicht ausgelacht, auch nicht bedrängt und kleingemacht. Ich werde meinen Körper stählen, fickt euch ins Knie und gute Nacht!

Ich bin beeindruckt von meiner Fähigkeit zu reimen.

Und der, Versprechen einzuhalten.

Ich zeige dir die Welt. Die Welt der Normalen. Du weißt schon - der Leute mit Hoffnung.

Und du bist ruhig.

Das war der Deal.

Menschen ertragen ihr Leben nur mit Hoffnung.

Wie geht es dir eigentlich?, fällt mir da unzusammenhängend ein. Hoffst du, irgendwann noch einmal die Sonne zu sehen? Ich, um von dem zu reden, was mich am meisten interessiert, glaube mal, das wird nichts.

Dumm gelaufen.

Meine Hoffnung, auch wenn du nicht danach fragst, ist, dass da draußen ein Mensch auf mich wartet. Warten können sie, die Jungen, sie sind fast alle arbeitslos. Oder studieren, um im Anschluss arbeitslos zu sein. Oder sie befin-

den sich in einem Praktikum. Für zehn Jahre. Problemlos könnte da also jemand herumlungern und auf mich warten. Eine junge Frau mit grünen Augen und Interesse an Kung-Fu. Vielleicht heißt sie Lina.

Mein Mensch befindet sich vielleicht genau jetzt an seinem Fenster, sieht dahin, wo vor dem Dauerregen mal Himmel war, und fragt sich, ob in einem Liebeskontext ein anderes Gefühl hergestellt werden kann als Schmerz. Irgendwann tut es doch immer weh. Weil einer will und der andere nicht oder einer nicht mehr will oder beide nicht genug, und dann sitzt man sich gegenüber und wundert sich.

Summen.

Vor dem Fenster kreisen schon wieder Spionagedrohnen. Das neue Hobby halbwüchsiger junger Männer, die sich die Dinger aus 3D-Printern ausdrucken und dann auf die Suche nach Geschlechtspartnern schicken. Demnächst werden sie ihre Penisse an diese Drohnen hängen. Prost. Es gibt Schlimmeres.

Jung zu sein und am Abend alleine zu Hause zum Beispiel. Meine selbst zusammengestellte Familie ist auswärts. Gemma beim Shoppen, Minna beim Sport, und ich hänge hier rum und mache ein Video, das außer dir, lieber Paul, keiner zu sehen bekommen wird.

Guten Abend, meine Möbel, was habt ihr heute so gemacht? Bin ich daheim, schnappt mich die Stille, das Bett, der alte Hund, der lacht. Es riecht so einsam in der Wohnung, die Lampe hängt so gelb darin. Und ich weiß nicht, was ich lieber, alleine oder Gruppe bin. Liebe gibt's doch nur in Liedern, im Leben gibt's doch so was nicht. Wenn dich die Sehnsucht richtig packt, dann ist es Nacht, und du bist nackt. Ich rede noch was zu mir selber, dann lösche ich mit Angst das Licht.

Obwohl ich nicht darauf brenne, nackt zu sein. Und Sehnsucht das falsche Wort ist. Ich sehne mich nur nach Orten

und Dingen, die ich kenne. Also zum Beispiel sehne ich mich nicht nach dem Gipfel des Himalaya oder nach einer Darmspiegelung, sondern nach einem Gefühl, das mir aus Filmen bekannt ist. Ich wurde noch nie von einem Menschen geliebt. Also in diesem gewaltigen, durch die Medien und Kunst aufgeladenen Sinn. Jemanden, der, ohne sich an mich gewöhnt zu haben, von mir bezaubert ist, gibt es nicht. Dabei entspreche ich rein optisch allen Parametern, die ein begehrenswerter Mensch unserer Zeit zu erfüllen hat. Ich habe gute Zähne und bin politisch korrekt.

Hör ich dich widersprechend wimmern, Paul?

An Abenden wie diesem habe ich eine unklare Angst, dass alles so bleiben könnte, wie es gerade ist: grau. Und dass ich von einem dämmrigen Junge-Mensch-Gefühl direkt in das gerate, was ich bei Älteren sehe: die pure Verzweiflung. Als hätte sich irgendein Versprechen nicht erfüllt. Alle, die ich kenne, suchen nach diesem Unbekannten, das sie in Momenten ahnen, in denen der Alkohol genau in der richtigen Menge im Körper steht und genau das richtige Lied läuft. Grenzenlos und unendlich wollen wir sein. Und sind doch nur wer, der besoffen ist und mit jemandem nach Hause geht, der auch nur mit jemandem nach Hause geht.

Ich bin mit Lina nach Hause gegangen, doch leider hat sich bei mir ein Gefühl entwickelt. Das ich aber ignoriere. Im Gefühle-Ignorieren bin ich großartig. Wir sind jetzt sehr gute Freundinnen, sagte sie, und ich bin nicht unglücklich verliebt. Ich mache nur eine Persönlichkeitsentwicklung durch. Ich lerne, keine Ansprüche zu haben, zu nehmen, was ich geschenkt bekomme. Bla.

Ich kenne keine, die nicht süchtig nach Liebeskummer wäre. Man nimmt so schön ab dabei, und die tiefen Gedanken sind auch nicht zu verachten. Liebeskummer gibt mir das Gefühl, eine außerordentlich emotionale Person zu sein.

Magst du meine Filme aus dem Leben eines Teenagers? Beißt du in den Teppich vor Wut? Ach, du hast keinen Teppich. Besser. Die Abwesenheit von Deko-Elementen, auch das Nicht-Tragen eines Fascinators fördert die Konzentration auf das Wesentliche. Auf die menschlichen Überreste.

Also fokussiere dich,
schau, die Sonne geht unter,
vielleicht stirbt sie auch gerade aus.

Ich war nicht vor der Tür, um das zu überprüfen.

Dieses tolle «Draußen» sagt mir momentan nichts, denn da ist die Welt, und man muss sich zu ihr verhalten, muss Meinungen haben, und die sollen politisch korrekt sein, ich muss den Fluss meiner Gedanken pausenlos auf ihre Korrektheit überprüfen. Welche Randgruppe, zum Beispiel Frauen, könnte sich durch welchen heteronormativen Sprachgebrauch missachtet sehen. Heteronormativ ist das Wort der Saison. Letztes Jahr war es authentisch und im Jahr zuvor nachhaltig.

Before printing think of the environment.

Wir quatschen alle mit wichtigen Gesichtern den gleichen Mist, der überhaupt nichts meint. Wir kratzen uns nachdenklich an der Nase, auf der die Brille mit Fensterglas Kerben hinterlässt. Das klingt - als würde ich die Leute um mich verachten, was nur bedingt zutrifft. In der Ohnmacht meines Bürgerinnenstatus obliegt es mir nur, zu randalieren und andere zu erniedrigen, meine Entscheidungsgewalt beschränkt sich darauf, zu bloggen und relevante Konsumententscheidungen zu treffen. Jede Sekunde werden von verzweifelten, weil krass verachteten Werbern tausend verschiedene Contents ins Netz gestreut, denen ich den Zugang zu meinen Gedanken verweigern muss: Nein, ich will keinen verdammten Schleichkatzenkaffee. Ich mag keine Dinge, die durch Körper gewandert sind. Verwes

kann ich alleine, und die Frage, ob eine normale Billigbohne ihre Aufgabe, mich als gesundheitsbewussten Gourmet zu befriedigen, erfüllt, muss gestattet sein. Da gilt es in Sekundenbruchteilen zu entscheiden, ob Waren ihr Endorphin ausschüttendes Versprechen einlösen und zugleich politisch unbedenklich hergestellt worden sind. Ob sie verdammt noch mal nachhaltig und zugleich sexy sind. Das muss man bedenken, und wie kann ich mich da bitte auf eine gelungene Lebensführung konzentrieren? Das geht doch gar nicht als Mensch mit ADHS. Da bleiben einem ja nur die Projekte.

Das erste Projekt bin ich.

Meine multiplen Abspaltungen könnten in einem kapitalismuskritischen Stück einen Chor bilden und singen: Ich will keine beschissenen Schleichkatzenbohnen. Und keine Turnschuhe, vor allem will ich keine Turnschuhe, den Inbegriff der Ausbeutung der Dritten Welt, darf man das so noch sagen, oder sagt man: Ländern mit suboptimaler Einkommensstruktur? Jetzt hab ich es gesagt. Das böse Wort -

Einkommensstruktur.

Paul, du hörst doch noch zu? Oder bist du schon wieder in Ohnmacht gefallen, du Opfer?

Obwohl:

Opfer sage ich kaum mehr.

Die Zeiten, in der ich andere geschlagen habe und vermutlich mich meinte, wie meine imaginäre Verteidigerin sagen würde, sind vorbei. Nur noch an Tagen wie heute, die komplett langweilig sind, denke ich daran zurück.

«Was, du süßes kleines Ding, du hast geprügelt?», könntest du fragen, und ich würde sagen: «Ach ja, wenn man über genug Aggression verfügt und körperliche Gewalt nicht scheut, macht man fast allen Angst.»

Und läuft los, bei Einbruch der Dunkelheit. Gemma, Minna und ich, mit Hoodies, mit Masken, manchmal Bärenkostümen, wenn das Wetter es hergab, mit Baselballschlägern, Morgensternen, ein oder zwei Jungs haben wir uns zuge-
traut, Dreiergruppen nur, wenn sie definitiv jünger aussa-
hen als wir. Von hinten in die Kniekehlen treten, die Über-
raschung nutzen, manchmal Nasenknochen brechen hören,
den Kopf auf den Bordstein, aber ich schwöre: Wir haben
nie einem das Genick gebrochen, nur sehen wollten wir, was
da blutend lag. Sich einpinkelnd. Gemma fand es immer
schrecklich. Sie hatte Angst um ihre Nägel und hat Statis-
tiken zitiert, die die Wahrscheinlichkeit belegten, dass ei-
nes der Opfer stirbt oder wir inhaftiert werden oder dass
wir einfach nur verdammte Psychopathinnen sind. Ich habe
darüber nachgedacht.

Wir haben dann damit aufgehört, sind zusammengezogen
und haben Yoga gemacht. Nein, falsch, blöder Witz, wir sind
zusammengezogen und leben nun eher die friedlichen An-
teile unserer Persönlichkeit. Du weißt schon, all das Weib-
liche: Urban Knitting, lustige Bommelkondome über Stra-
ßenpoller, kleine Blumensträuße in Vasen, Mode- und Kos-
metik-Bloggerin in Personalunion. Wir sind heute so, wie
es von uns von der imaginären Gesellschaft erwartet wird.
Schuhbesessen, reinlich, niedlich, sauber, wir lachen an
den richtigen Stellen, also über andere. Oder wenn wir uns
neue Krankheiten ausdenken.

Meine Leute sind Meisterinnen der Simulation von ADHS,
Asperger, Borderline, und Ritalin wird getauscht wie Apps.
Ich habe mir Zigaretten auf dem Arm ausgedrückt, mir eine
Glatze rasiert wie Britney, ich habe mir Magneten unter die
Haut getackert und Haken in die Lippen gezogen, nur um
dazuzugehören, zu der richtigen Gruppe, zu den Coolen.
Eins a bipolar. Wenn ich das mal zeigen darf:

Wenn ich entspannte Tage hab,dann ist die Angst bei mir
sehr stark,dass irgendjemand merken kann,dass ich nicht

krank bin, fuck, und dann, dann würde keiner mit mir reden, denn wer keine Macke hat und keine Angst vor leeren Räumen, der ist out und kann dann fast die Wohnung und die Schlafstatt räumen. Schau an, ich habe Angst vor Plätzen, vor Mixern und vor weißen Frau'n, hör her, das ist doch völlig seltsam, ich wag mich nicht in einen Raum zusammen mit zwei Hamsterkindern, und diese Pillen hier verhindern, dass ich jetzt auf den Boden felle. Ich sterbe aus, und wir beenden den miesen Reim an dieser Stelle. Meine Gedichte werden immer brillanter. Und irgendwie bin ich dankbar, dass ich mir damals keine Runen auf die Stirn habe tätowieren lassen, denn Runen sind inzwischen out. Stirne auch.

SMS

[...]